

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Eine Beobachtung der gallertartigen Erweichung des Magens, von Joseph Krieg, Assistenz-Arzt in Appenweier

[urn:nbn:de:bsz:31-349689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349689)

Eine Beobachtung
der gallertartigen Erweichung des Magens,

von

Joseph Krieg,
Assistenz- Arzt in Appenweiler.

Diese höchst merkwürdige Folge einer noch sehr dunklen Kinderkrankheit lernte ich am 21. August v. J. durch die Section eines Kindes von $\frac{1}{4}$ Jahren kennen, welches mir nach einer, 4 Wochen dauernden, ein übereiltes Zahngeschäft begleitenden, Diarrhöe, die in den letzten 2 Tagen eine wahre Lienterie geworden, unter leichten, 12 Stunden währenden, Convulsionen gestorben war.

Ich machte in meinem letzten Semestralberichte vom Jahr 1824. der hohen Sanitäts-Commission eine kurze Anzeige von dem merkwürdigen Erfunde bei der Section, welcher ich eine gedrängte Schilderung der, dem Tode vorangegangenen, Krankheits-Erscheinungen beifügte, und gestand zugleich offen meine frühere Unkunde von dem Daseyn einer so bedeutenden Todesursache bei Kindern.

Hierauf erhielt ich von dieser hohen Stelle eine Bezeichnung der Hauptquellen zum Studium einer so wichtigen Kinderkrankheit, die ich dankbar zu benutzen strebte, und nun will ich, der an mich ergangenen Aufforderung zufolge, in einer etwas ausführlicheren Bearbeitung meines eigenen Falles, verglichen mit denen von andern Beobachtern, einen Versuch, wo nicht zur

diagnostischen Aufklärung dieser Kinderkrankheit, doch zur Aneiferung meiner Herrn Collegen, machen, durch aufmerksame Beobachtung zweifelhafter Kinderkrankheiten, welche mit der hier zu beschreibenden Aehnlichkeit haben, und durch die nie zu versäumende Section eines, unter solchen Umständen verstorbenen, Kindes, die Erkenntniß einer ebenso merkwürdigen, als schwierigen Kinderkrankheit auf dem vaterländischen Boden weiter auszubilden.

I. Geschichte meines Falles.

Ein fünf vierteljähriger Knabe, der, von ziemlich gesunden Eltern gezeugt, in seinem ersten halben Lebensjahre so sehr an Atrophie gelitten hatte, daß ihm Jedermann das Leben absprach, sich darauf unvermuthet erholte, aber einen deutlichen skrophulösen Habitus mit auffallend schwachem Knochenbaue behielt, wurde gegen Ende Julis, kurz nachdem er die Kuhpocken regelmäßig gehabt hatte, von einer Diarrhöe befallen, die bald stärker, bald schwächer war, und von den, um das Kind sonst sehr besorgten, Eltern deshalb nicht besonders beachtet wurde, weil der Knabe während derselben schnell aufeinander 5—6 Stockzähne bekam.

Eine auffallende Veränderung im Humor des Kleinen hatte sich jedoch schon früh zu dieser Diarrhöe gestellt, indem seine frühere Munterkeit in ein grämliches, oft sehr wunderliches, Wesen übergieng. Personen, die der Knabe sonst sehr wohl leiden konnte, wurden ihm nun gleichgültig oder gar zuwider; in der Nacht stieß er oft plögllich ein klagendes Geschrei aus, und seine

von Natur blasse Farbe erhöhte sich den Tag über öfter schnell und ohne anscheinende Ursache. Diese allerdings bedenklichen Symptome fielen den Eltern täglich mehr auf, und sie fragten mich ungefähr 14 Tage nach dem Anfange der Diarrhöe, ob der Kleine nicht vielleicht die eben herrschenden Masern bekommen möchte? Aber bei dem Mangel aller katarthalschen Zufälle war hieran sehr zu zweifeln, und als sich nach einigen Tagen gar keine Spur von einem Ausschlage zeigte, so verschwand aller Verdacht auf dieses Exanthem.

Der üble Humor des Kleinen, sein düstres, blaßes Aussehen, das öftere klägliche Aufschreien während der Nacht, hatten mich gleich Anfangs auf den weit wichtigeren Verdacht einer beginnenden Gehirnhöhlenwassersucht geleitet, und dieß um so leichter, als das Kind wegen seiner scrophulösen Diathese und seinem auffallend großen Kopfe eine Disposition zu dieser Krankheit zu haben schien; aber bei genauerer Forschung bestimmte mich der gänzliche Mangel des Fiebers, die immer niedrige Temperatur des Kopfes, die Abwesenheit des charakteristischen Erbrechens, endlich die Vergleichung des Totaleindrucks, welcher von einigen früher beobachteten Fällen jener furchtbaren Kinderkrankheit in meiner Seele zurückgeblieben war, mit dem des vorliegenden Falles, auch von diesem Verdachte abzustehen, und keinen andern Feind, als das übereilte Bahngeschäft anzunehmen; was wohl nicht geschehen wäre, hätte ich den wahren Feind so, wie jetzt, gekannt.

Als aber der Kleine immer mehr an Kräften ab-

nahm, immer weniger Appetit, sehr viel Durst und unruhige Nächte hatte; als die häufig abgehenden Faeces ein unverdautes Ansehen bekamen, und das kranke Kind durch klägliches Schreien und Anziehen der Beine gegen den Unterleib, vor und nach dem Abgange derselben, Bauchgrimmen zu erkennen gab, wurde ich am 13ten August um ernstlichere ärztliche Hülfe ersucht. Noch immer in dem Abweichen nichts Anderes, als eine excentrische Bewegung der Natur beim Zahngeschäft, erkennend, welche die Lebensthätigkeit der Verdauungsorgane zu erschöpfen drohte, stellte ich meine Indication auf eine vorsichtige Verminderung desselben durch die Anwendung von Mitteln aus der Klasse der gelind tonischen und flüchtig reizenden, und wählte hiezu eine Verbindung von: Aq. Naph. et Cinnam. aa ʒvj, Syr. Cort. Aur. et Mucilag. Gi arab. aa ʒβ, alle Stund zu 2 Kaffeelöffeln voll.

Am andern Tage hatte sich das Abweichen etwas vermindert, aber der Kleine sah noch sehr krank aus, war äußerst matt und sehr üblen Humors, und so empfindlich, daß ich ihn schon durch genaueres Anschauen zum Schreien reizte. Seine Schmerzen im Leibe gab er durch abgebrochenes Schreien und Wimmern zu erkennen. Erschöpft, halb schlummernd lag er in seinem Bettchen, und bezeugte sehr wenig Lust, es zu verlassen. Die Medizin vom vorigen Tage wollte er nicht mehr nehmen. Nur zu sehr den Mangel einer gründlichen Indication fühlend, mußte ich mich auf eine symptomatische Kur beschränken, und erlaubte deß-

halb zur Hebung der Kräfte einen guten alten Wein Theildffelvollweis zu geben; gegen das Bauchgrimmen rieth ich Kamillenthee mit Milch. Unter der Anwendung dieser Mittel vergiengen 4 Tage, während welcher eine geringe Besserung die Hoffnung der Eltern täuschte; denn in der Nacht vom 18ten auf den 19ten nahm die Diarrhöe auf einmal wieder so sehr zu, daß gegen 30 Darmausleerungen während derselben erfolgten, wobei das Genossene fast unverändert wieder abging.

Die damit verbundenen heftigen Leibschmerzen gab der Kleine durch beständiges Schreien und Zammern zu erkennen. Den Puls konnte ich auch jetzt, wie früher, nicht untersuchen, weil der Knabe keine Berührung von mir dulden wollte.

Hitze hatte er keine, Hände und Stirne fühlten sich eher kalt, als warm an; der Durst war sehr groß, die Respiration ungleich und mühsam. — Vergeblich wendete man schleimige Klystiere und Einreibungen von Balsam. peruv. mit Aeth. sulph. und Tra Op. simpl. an, und gab innerlich das Cascarillen-Extract mit Pomeranzenblüthenwasser, Althäen- und Opium-Syrup; das Uebel schritt unaufhaltsam fort. Bis gegen Abend waren wieder gegen 20 Darmausleerungen erfolgt, bei denen das Verschluckte ganz unverdaut, wie wenn es durch einen todten Schlauch gelassen wäre, wieder zum Vorschein kam; nun zeigten sich convulsivische Bewegungen zuerst in den Augen, die, matt und eingesunken, sich unter halb geschlossenen Augenlidern beständig nach aufwärts drehten, während der arme Kleine in einem

sovorähnlichen Zustande ruhig auf dem Rücken lag. Aber die geringste Berührung, ja schon ein leises Reden an seinem Bette, reichten hin, ihn aus dieser qualvollen Scheinruhe zu wecken; dann gab er seine Leiden durch ein klägliches Geschrei und durch ein so eindringendes Jammern zu erkennen, daß kein Umstehender ungerührt bleiben konnte; hastig warf er sich dabei so lange auf seinem Lager herum, bis er, erschöpft und betäubt, in die lindernde Rückenlage zurück sank.

Hände und Füße waren kalt, der Kopf heiß, mit Schweiß bedeckt, der Unterleib, besonders in der Magengegend, sehr heiß. Der Athem war äußerst mühsam, ungleich, röchelnd; der Puls kaum fühlbar, ungemein häufig. Im ganzen Körper entstand nun die höchste Unruhe; ein beständiges äußerst heftiges und schnelles Verlangen nach Getränk gestellte sich als ein Zeichen des unauslöschlichen Durstes hinzu.

Alle Symptome deuteten jetzt auf ein großes Leiden im Unterleibe, das allem Anscheine nach seinen Sitz im Magen oder im ganzen Darmkanale hatte; aber über das Wesen, ja selbst über den Namen desselben, blieb ich im Dunkeln. Der Todeskampf war offenbar, und an eine Rettung nicht mehr zu denken.

Ein warmes Bad mit Kamillen schien einige Linderung zu verschaffen, die schnell vorüber gieng. Zu den convulsivischen Bewegungen der Augen kamen jetzt auch leichte Zuckungen der Gesichtsmuskeln und der Glieder; das Athmen verschlimmerte sich mit jedem Augenblicke,
der

der Puls wurde unzufühlbar. Zwey rasch hintereinander gegebene Pulver von $\frac{1}{2}$ gr. Moschus zeigten keine Spur von Wirkung; immer schrecklicher wurde die Scene; die Augen standen zuletzt ganz starr auf einen Punkt gehftet, mit enger Pupille, abgestorbenem Glanze, in ihre Höhlen zurückgesunken, ohne Lichtempfindung; das Gesicht war unkenntbar, entstellt, leichenblaß. Um die Mitternachtsstunde legte sich der Sturm; der Tod trat ziemlich sanft ein.

Die nicht sehr magere Leiche wurde 36 Stunden nach dem Tode secirt.

Nach Eröffnung des Schädels fanden sich zwischen der Dura Mater und Arachnoidea ungefähr $1\frac{1}{2}$ Unzen Wasser, in den Hirnhöhlen aber keines. Das Gehirn selbst war von natürlicher Beschaffenheit.

Bey der Oeffnung der Unterleibshöhle zeigten sich die vom Bauchfelle entblößten Gedärme, wie der Magen, stark von Luft ausgedehnt; und als ich letztern, um ihn genauer zu besichtigen, herausnehmen wollte, zerplatzte er mir bey einer ganz leisen Berührung unter den Händen, und eine beträchtliche Quantität darin enthaltener Flüssigkeit von bräunlicher, einem mit Milch vermischten Kaffee ähnlicher, Farbe, und saurem Geruche, ergoß sich in die Unterleibshöhle. Ich fand die ganze linke Hälfte des Magens, von der Cardia an bis über die Mitte der großen Curvatur hinaus, in eine weiche gallertartige, durchaus homogene Masse verwandelt, welche mir unter den Händen zu Wasser zu werden schien. Die Farbe dieser Masse war röthlich

grau, hie und da ins Bräunliche ziehend; neben ihren weichern, so leicht zerfließlichen, Theilen fanden sich festere, noch einigermaßen organische, Fasern, die, wie Flocken, in der weichern Masse herumschwammen und, einen allmählichen Uebergang in die noch unverdorbene Hälfte des Magens bildend, die Ränder derselben franzig machten. Nirgends zeigte sich an diesem, noch natürlich gebauten, Reste des Magens eine Spur von Entzündung; seine deutlich zu unterscheidenden Häute waren blaß, die Flockenhaut aber noch auf eine ziemliche Strecke von den franzigen Rändern nach einwärts zu weich, und von graulichem, mißfarbigem Ansehen. Die Milz war, so weit sie durch die kurzen Gefäße mit dem Magen zusammenhängt, schwärzlichgrün, branbig, und diese Verderbniß erstreckte sich zwey Linien tief in die Substanz dieses Organs.

Alle übrige Unterleibsorgane waren gesund. Nirgends eine Spur von Entzündung oder Brand.

Zur Oeffnung der Brusthöhle wurde mir leider keine Zeit mehr.

II. Vergleichung meines Falles mit denen anderer Beobachter.

Was die dem Tode vorhergegangenen Krankheits-Erscheinungen betrifft, so weicht mein Fall von der Mehrzahl anderer Beobachtungen hauptsächlich darin ab, daß das, in jenen unter die hervorstechendsten Symptome gehörige, Erbrechen und mit diesem das fast eben so häufig beobachtete Fieber hier ganz fehlten.

In keinem der von Jäger beobachteten Fällen, er mochte rasch oder langsam verlaufen, fehlte das Er-

brechen, und Jäger betrachtet dieses hartnäckige, allen gewöhnlichen Mitteln trogende, Erbrechen, als eines der wichtigsten Zeichen der Krankheit (m. s. Hufelands Journal Maiheft 1811. pag. 28). Auch Rhades (s. Horns Archiv Jahrgang 1822. September und October) erklärt das Erbrechen als das am meisten charakteristische Zeichen.

Cruveilhier beobachtete es unter 17 Fällen nur in dreien nicht, wo überdieß die Diagnose zweifelhaft ist; weil in dem einen, seiner 16^{ten} Beobachtung nämlich, die Section nicht erlaubt wurde, in den andern zweyen aber, nämlich in der 12^{ten} und 13^{ten} Beobachtung, wo Heilung erfolgt war, die beschriebenen Symptome der Darmkrankheit kein so deutliches Gepräge haben, wie in andern von ihm beobachteten Fällen. Er rechnet jedoch das Erbrechen zu den ersten Zufällen in der zweyten Periode der Krankheit, (s. dessen Abhandlung über die gallertartige Erweichung des Magens und der Gedärme übers. von C. Vogel pag. 77).

Das Fieber wird von Jäger und Rhades in allen ihren Beobachtungen unter den ersten Zufällen aufgeführt, und als ein hitziges, continuirendes beschrieben. Cruveilhier dagegen beobachtete in mehreren Fällen ein intermittirendes, in andern aber gar kein Fieber, und an diese letztern schließt sich mein Fall an. Nach der ganz bestimmten Versicherung der Eltern war an dem Kleinen im Anfange seiner Krankheit, wo ich ihn noch nicht beobachtete, keine Spur von Fieberhize, sondern im Gegentheil fast immer eine Verminderung

seiner Hautwärme wahrzunehmen, und so blieb es auch in den letzten Tagen, wo ich den Kranken selbst genau untersuchte. Ob der Puls auch durch seine Langsamkeit, wie bey Cruveilhier, dieser Beschaffenheit der Hauttemperatur in meinem Falle entsprochen habe, weiß ich jedoch nicht gewiß, weil ich denselben, der großen Unruhe und Wunderlichkeit des Kleinen wegen, nie deutlich fühlen konnte.

Noch zwey andere sonst gewöhnliche Symptome fehlen auch in meiner Beobachtung: nämlich die auffallend schnelle und starke Abmagerung, und der häufig von Andern beobachtete Reizhusten.

Aber trotz dem Mangel dieser Symptome stellen die vom Anfange bis ans Ende der Krankheit fortdauernde Diarrhoe, die große Unruhe und ausnehmende Wunderlichkeit des Kleinen, sein blaßes, entstelltes, klägliches Aussehen, sein oft plötzlich ausbrechendes Klagegeschrey, verbunden mit dem Winden und Krümmen der Beine, seine immer zunehmende Entkräftung und Hinfälligkeit, sein immer mehr abnehmender Appetit, während sein Durst immer stärker und zuletzt unauslöschbar wurde, die endlich hinzugekommenen Convulsionen mit der so leicht zu störenden Betäubung eine so charakteristische Gruppe von Symptomen miteinander dar, daß Niemand, der die Bilder kennt, welche uns Säger (a. a. D.), S. G. Vogel (im VI. Bande seines Handbuchs der praktischen Arzneywissenschaft S. 256.) Rhades, (am angeführten Orte) und Cruveilhier (a. a. D.) von dieser Krankheit entworfen haben, die Identität zwischen jener und diesen verkennen wird.

Noch bestimmter aber schließt sich mein Fall durch den Sectionserfund an die Mehrzahl anderer Beobachtungen an. Freylich muß ich gestehen, daß ich unvorbereitet, eine so überraschende Zerstörung des organischen Baues eines so wichtigen Eingeweidcs nicht erwartend, außer Stand war, den Gang dieser Desorganisation so ruhig und genau zu verfolgen, wie es Jäger gethan haben muß, um in seiner klassischen Abhandlung über diesen Gegenstand eine so zum Bewundern genaue und ausführliche Beschreibung der zerstörten Gebilde geben zu können. Doch wird man in meiner Beschreibung in größeren Umrißen wieder finden, was Jäger im Detail ausgeführt hat.

Meine Beschreibung der entarteten Masse stimmt ganz mit der von andern Beobachtern überein; so auch meine Angabe über die Tunica villosa, daß sie noch auf eine beträchtliche Strecke weiter, als die unter ihr liegenden Häute, verändert war.

Anmerkung. Rhades will bey seinen 3 Fällen beobachtet haben, daß die Zerstörung auf der äußern Fläche des Magens weiter verbreitet und weniger scharf begränzt gewesen sey, als auf der innern, und zieht daraus den Schluß, daß die gallertartige Erweichung des Magens von Außen nach Innen entstehe. Aber diese Beobachtungen stehen noch zu isolirt da, und widersprechen zu sehr allen Angaben Anderer, als daß ein so allgemeiner Schluß daraus zulässig schiene; und so sehr derselbe auch, wenn er wahr wäre, hinreichte, die Huntersche Meynung von der Ursache dieser eigenthümlichen Entartung des Magens ganz allein zu widerlegen, so wenig bedarf es noch einer solchen Widerlegung, da Jäger das Unstatthafte dieser Meynung, die ja schon

im Ausbruche einen Irrthum enthält, (denn wie kann nach dem Tode noch von Verdauung die Rede seyn?) zur Genüge gezeigt hat.

Was das Alter meines Kranken betrifft, so fiel es noch in die Lebensperiode, in der diese Krankheit von allen Beobachtern am häufigsten angetroffen wurde. Säuger sah sie bei Kindern nur vom 4^{ten} Monate bis in ihr 2^{tes} Jahr. Cruveilhier fand sie selten nach dem 2^{ten} Lebensjahre; auch die 3 Fälle, welche uns Rhades (a. a. D.) mitgetheilt hat, betrafen Kinder von $7\frac{1}{2}$, von 8, und 11 Monaten.

Außer dem übereilten Zahngeschäfte konnte ich bei meinem Falle keine entfernte Ursache finden; das Entwöhnen, welches Cruveilhier für einen der wichtigsten ursächlichen Momente hält, war es hier auf keinen Fall; denn schon vor seinem ersten halben Lebensjahre wurde der Kleine entwöhnt, und dann mit Kuhmilch und Mehlbrei ernährt, und diese Nahrung behielt er, bis zum Ausbruche seiner Krankheit, fast unverändert. So wenig man nun aber auch das Zahnen, in Wichmanns eingeschränktem Sinne, mit der gallertartigen Erweichung des Magens in ursächlichen Zusammenhang bringen kann, so wahrscheinlich ist es, daß dasselbe, als eine allgemeinere Entwicklungs-Periode des menschlichen Körpers betrachtet, zur Entstehung einer Krankheit beitragen könne, die durch ihren Ausgang beweist, daß sie der reproductiven Sphäre des menschlichen Organismus angehört.

Aber leider wissen wir über den Hergang des Lebensprozesses in der Reproduction, über den eigenthüm-

lichen Einfluß der Nerven und Gefäße auf diesen organischen Prozeß, und ihr wechselseitiges Zusammenwirken in demselben, noch so wenig, daß wir uns für jetzt damit begnügen müssen, Data zu sammeln, durch welche der praktische Arzt auf eine frühe und möglichst sichere Erkenntniß einer Krankheit geleitet werden kann, die, bei ihrer fast ausschließlichen Beschränkung auf das erste Kindesalter, über der Annahme von hartem Zahngeschäft, Wurmreiz zc. so leicht übersehen wird, und durch welche er Mittel an die Hand bekommt, einem Uebel frühe genug Einhalt zu thun, welches durch seine unterschiedene Neigung zu einem so eigenthümlichen, tödtlichen Ausgange die höchste Gefahr droht.

Nach den Schilderungen, welche uns Jäger, Vogel und Cruveilhier von den Zufällen dieses Uebels gemacht haben, ist seine Erkenntniß bei Kindern nicht mehr so schwierig. Die Erzählung der von mir beobachteten Zufälle dürfte vielleicht ein bestätigender Beitrag zu jenen Schilderungen seyn, aus welcher uns bei näherer Betrachtung zwei Reihen von Symptomen entgegentreten. Diese sind:

1) ein örtliches Leiden des Magens und Darmkanals, welches sich zu erkennen giebt, durch eine Diarrhöe mit vielen natürlichen, schleimigen, unverdauten Excrementen, zu der sich entweder sogleich oder bald früher, bald später, zuweilen gar nie, ein Erbrechen gesellt, das allen gewöhnlichen Mitteln hartnäckig widersteht, und fast durch alles Verschluckte aufgeweckt wird; und welches verbunden ist mit vermin-

bertem Appetit und immer zunehmendem, zuletzt unauslöschlichem, Durste, und mit Schmerzen im Leibe, die sich durch ein klägliches Geschrei, das bei zunehmender Erschöpfung der Kinder in ein ohnmächtiges Wimmern übergeht, durch Krümmen und Winden der Beine ausdrücken.

2) ein auffallendes Mitleiden des ganzen Organismus, welches sich hauptsächlich durch eine eigene Störung der Functionen des Nervensystems äußert, die in einer ausnehmenden Wunderlichkeit, in großer Erschöpfung der Kräfte, in einer beständigen Neigung zum Schlummern und einer eigenthümlichen, sehr leicht zu störenden, die Sinnenkräfte nicht alienirenden Betäubung besteht, die in der Regel zuletzt in Convulsionen übergeht, sich aber auch durch veränderte Bewegungen in dem Gefäßsystem kund giebt, indem die Pulse bald fieberhaft beschleunigt, bald langsam, ungleich und krampfartig schlagen.

Wo wir bei Kindern diese zwei Reihen von Symptomen verbunden antreffen, da können wir, deucht mich, jene eigenthümliche Krankheit nicht verkennen; aber welche Mittel haben wir dann einem so gefährlichen Uebel entgegen zu setzen? Säger beklagt sich, daß ihm in allen Fällen, wo er die Krankheit während des Lebens richtig erkannte, die Heilung mißlungen sey! Nur bei einigen Kindern, bei welchen die Krankheit in ihrer länger dauernden Form schon ziemlich vorgerückt zu seyn schien, glaube er durch den Gebrauch einer Mischung aus wässeriger Rhabarber-Tinktur, Oleum

Tartari per Deliquium, Extract aus unreifen Pome-
ranzen, Diacodium-Saft und Fenchelwasser den wei-
tern Verlauf derselben unterbrochen zu haben; doch ist
er geneigt, diese Wirkung mehr auf Rechnung der ver-
änderten Nahrung, als auf die der Arznei zu schreiben,
da es Kinder waren, die man eben entwöhnt und nun
mit Fleischbrühe und Milchspeisen ernährt hatte. Säger
ließ ihnen nun entweder Eichelkaffee geben, oder ver-
schaffte ihnen neuerdings eine gesunde Amme, und so
erholten sie sich allmählig, wiewohl sehr langsam, wieder.

Cruveilhier erzählt uns 5 Fälle, in welchen
ihm die Heilung gelang. Er ließ eine sehr strenge
Diät beobachten, gab nur sehr wenig Nahrung aufein-
mal, und in ziemlich weiten Zwischenräumen, die in
einer gesunden Ammenmilch bestehen mußte, ließ nur
sehr wenig trinken, und reichte das Opium innerlich
und mit Klistieren in kleinen Gaben.

Die Fälle gehörten zu den langsamer verlaufen-
den, und die Heilung gelang auch, wie bei Säger,
nur äußerst langsam. Zwei davon, nämlich die 12te
und 13te Beobachtung, scheinen, wie ich schon oben be-
merkt habe, nicht so ganz hieher zu gehören.

Nhad es erwartet, bei der so vergeblichen An-
wendung fast aller Arzneimittel gegen dieses Uebel, noch
von den Säuren etwas, indem er in einem, denen von
Mayer beobachteten, und von ihm mitgetheilten, 3 Fällen
[S. a. a. D.] ähnlichen Falle, wo ihn Blutentziehun-
gen und Calomel ganz verlassen hätten, bloß durch die
oxidirte Salzsäure (Chlorine), (wie er diese zu den Säur-

ren rechnen kann, wels ich nicht,) die er täglich zu einer halben Unze! (in welcher Concentration?) mit etwas Syrup und Aqua Foeniculi gegeben habe, so glücklich gewesen sey, ein Kind von 8 Monaten zu retten, das unter beständigem Erbrechen dem Tode nahe gewesen sey.

Ueber die Wirksamkeit einer wahren Säure gegen unsre Krankheit hat Hr. Hofrath Dr. Pitschaft eine sehr interessante Mittheilung in der medizinisch chirurg. Zeitung No. 7. vom 24. Januar 1825 gemacht, wo er erzählt, daß er durch die Holzsäure, anhaltend gebraucht, ein Kind von $\frac{1}{2}$ Jahre, welches an der gallertartigen Erweichung des Magens und Darmkanals in hohem Grade litt, ganz vollkommen hergestellt habe. Er gab sie in folgender Form:

R. Aq. Flor. Aurant. ℥ij
 Acid. pyro-lignos. ℥j
 Syr. emulsiv. ℥j,

wovon alle Stund 1 großer Theelöffel voll genommen wurde.

Das Getränk bestand in Zuckerwasser und Fenchelthee; das Nahrungsmittel, von dem man nur wenig auf einmal gab, in einem, in reinem Wasser bereitetem und mit Zucker versüßtem, Gerstenschleim.

Durch das bisher Gesagte suchte ich meine im Eingange ausgesprochene Absicht zu erfüllen; in wie weit mir dieses gelungen sey, muß ich dem Urtheile billiger Richter überlassen.